

ist den Wünschen nach entsprechender Wahl eines mehr oder weniger dünnflüssigen Oeles in praktischer Weise nachgekommen, indem sie zwei verschiedene Oelsorten, von denen die eine für kleinere Zapfen mit hoher Umdrehungsgeschwindigkeit und die andere für stärkere, unter größerem Druck arbeitende Zapfen bestimmt ist, in einem Pappkästchen nebeneinanderstehend in den Handel bringt. In kleinen Armbanduhren wird wohl zweckmäßig für alle Zapfen das dünnflüssigere Gangöl verwendet werden. Dazu muß aber gesagt werden, daß auf keinen Fall die Aufzugräder mit diesem Oel gefettet werden dürfen. Auch zu reichliches Oelen dieser Teile bringt uns eine verdrießliche Fehlerquelle, die oft außer acht gelassen wird. Das eng gebaute Werkchen vermittelt zu leicht überflüssiges Oel von den Aufzugrädern an das Grobbodenrad; durch die Bewegungen des Armes kann hiervon ein wenig an die Spiralfeder spritzen, wodurch dann die bekannten Regulierungsstörungen entstehen. Eine Mischung von 9 Teilen Oel und 1 Teil weißem Wachs ist jedenfalls das beste Einfettungsmittel für die Aufzugpartie.

### Das Regulieren

Sind nun alle Fehlerquellen geprüft und beseitigt, so wird die Uhr zunächst auf dem Rücken liegend einreguliert. Ist ein der Güte der Uhr entsprechendes Resultat erzielt, dann wird die Uhr gehängt mit der XII nach unten, weil die Uhr beim Tragen während der meisten Zeit diese Stellung innehat. Sollte sich jetzt eine größere Differenz zeigen, so ist eben noch irgendein Fehler im Gang vorhanden, oder die Spiralfeder ist die Ursache des Uebels. Gerade bei Uhren

mit kleiner Unruh ist es unbedingt notwendig, daß die Spirale genau zentrisch läuft. Das Gegenteil würde pendelartige Erscheinungen hervorrufen.

Eine flache Spiralfeder ist bei kleinen Armbanduhren der aufgebogenen Breguetspirale vorzuziehen, da die letztere der Gefahr des Festhängens an Werkteilen bei schnellen Armbewegungen zu stark ausgesetzt ist.

Bei unsichtiger Pflege des Lagers, einer der Lage des Geschäfts entsprechenden Auswahl und einer anziehenden Auslage im Schaufenster wird das Geschäft in Armbanduhren einen wertvollen Bestandteil unseres Verkaufsgeschäfts bilden. Für kleinere Geschäfte, denen die Haltung eines größeren Lagers nicht möglich ist, wäre hier noch der Weg vorzuschlagen, sich ein dem Geschäft entsprechendes Lager in Kalotten mit Scharnieransatz zu beschaffen, und die Zugglieder getrennt, in 0,585 und 0,333 Gold, sowie in Double vorrätig zu halten. Es kann dann ein dem Betrage, den der Käufer anlegen will, entsprechendes Band gewählt werden. Auch die Länge des Zugbandes würde sich dann gleich passender auswählen lassen. Dieser Gedanke wäre wohl wert, auch von unseren Grossisten durch eine entsprechende Lagerhaltung gefördert zu werden.

Durch sorgfältige, sachgemäße Reparatur müssen wir uns das volle Vertrauen unseres Kundenkreises zu erringen suchen. Sorgen wir dafür, daß durch umsichtigen Einkauf nur gute, brauchbare Ware in den Handel kommt, dann braucht uns vor der Reparatur dieser Uhren nicht zu bangen.

Mitteilen möchte ich nur, daß ich z. B. als Beitrag zum Reichsverband Deutscher Fahrradhändler vierteljährlich 3500 Mk. zahle, und daß dieser Verband die Beiträge nach dem Stand der Goldmark am Ersten jedes Vierteljahrsmonats erhebt. Dabei bin ich an diesem Verbandsverbande erst in zweiter Linie interessiert, in der Hauptsache deshalb, weil ich den Beitrag schon allein durch Einhalten der von diesem Verbandsverbande herausgegebenen Verkaufspreise herauswirtschaftete.

Zum weiteren Verständnis, wie wenig wir Uhrmacher an Verbandsbeiträgen noch zahlen, mögen nachstehende Beitragssummen einiger Angestelltenverbände dienen: Bund technischer Angestellter und Beamten jährlich 8100 Mk., Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 7200 Mk., Holzarbeiterverband 10400 Mk., Maschinisten- und Heizerverband 8320 Mk., Buchdruckerverband 7800 Mk. usw., und das war im vorigen Jahre.

Wenn in einer Industriestadt von etwa 100000 Einwohnern von 60 bis 70 Kollegen bei einer freiwilligen Zeichnung zum Opfertage 11700 Mk. aufgebracht werden, so ist die Tatsache der Sammlung an sich höchst erfreulich, der Durchschnittsbetrag, der auf jeden Kollegen entfällt (185 Mk. oder der Preis eines Glases Bier) nicht mehr so lobenswert. Das soll kein Vorwurf für die Kollegen sein, und es ist ein großer Fortschritt, daß der Sinn für Opferfreudigkeit Platz gegriffen hat, aber es muß doch einmal ausgesprochen werden: Wir Uhrmacher waren von jeher „im allgemeinen“ etwas zu wenig großzügig, in Geldangelegenheiten aber oftmals geradezu kleinlich. Vieles ist besser geworden, aber etwas mehr kaufmännischer Geist und großzügigere Behandlung aller an uns herantretenden Fragen, auch der Geldfragen, wäre wohl am Platze. Ich glaube auch, daß der Vorstand bei der Festsetzung der Verbandsbeiträge allzu zaghaft gewesen ist.

Also, liebe Kollegen, nehmen Sie mir es nicht übel, wenn ich hier einmal auf eine wunde Stelle hingewiesen habe, aber noch heute steigt mir oft ein beschämendes Gefühl in der Kehle hoch, wenn ich an das Handeln und Feilschen einiger Kollegen auf Provinzialverbandstagen und in Innungsversammlungen um einige lumpige Mark denke. Ausnahmen gibt es natürlich auch in unserem Fache, aber sie bestätigen die Regel, an die noch eine große Anzahl unserer Kollegen denkt und die da lautet: „Viel verlangen und wenig geben.“

An den Vorstand des Zentralverbandes richte ich hiermit die Bitte, die Verbandsbeiträge der Geldentwertung insoweit anzupassen, daß eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Verbandes auch in den schwersten Zeiten unter allen Umständen gewährleistet ist. Euch, liebe Kollegen, rufe ich zu: Stellt Euch freudig hinter Eure bewährten Führer, füllt unseren bewährten Kapitän Bunker und Segel, damit sie immer in der Lage sind, unser Verbandsschifflein durch alle wirtschaftlichen Stürme und Nöte, die uns leider noch bevorstehen werden, hindurch zu dem Ziele zuzusteuern, das uns allen vorschwebt: „Stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen unserer schönen Uhrmacherei.“

Otepe.

## Sprechsaal

### Von Geld, Opferfreudigkeit und ähnlichen Dingen

Mit Interesse habe ich seinerzeit den Bericht über die am 15. und 16. Januar in Halle stattgefundene Hauptausschußsitzung gelesen und daraus ersehen, daß unser Verbandsvorstand dauernd bestrebt ist, seine Maßnahmen und Neueinrichtungen den heutigen schweren Verhältnissen anzupassen. Viel, sehr viel ist bereits geleistet worden, aber die Größe der Aufgaben wächst mit der Schwere der uns noch bevorstehenden Zeiten.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie auf allen Gebieten unseres schönen Handwerks eifrig gearbeitet, organisiert, verbessert wird, mit welcher bewunderungswürdigen Eifer und selbstloser Hingabe unser Vorstand, an der Spitze das Dreigestirn: Kochendörffer, Dr. Felsing, König, das Verbandsschifflein durch die hochgehenden Wogen der wirtschaftlichen Nöte steuert. Aber ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß diese drei bewährten Kapitäne — um bei dem Vergleich zu bleiben — zu wenig Segel setzen und in den Bunkern zu wenig Kohlen haben, um die ganz große Fahrt, die uns noch bevorsteht und die, wenn die Anzeichen nicht trügen, durch gewaltige Stürme führen muß, glücklich zu Ende zu führen.

Die Bunkerkohlen, liebe Kollegen, die ich meine, sind der Silberschatz, die Segel sind die Papiergeldscheine aller Art, die unserem Verband unbedingt in reichlicherer Weise zur Verfügung gestellt werden müssen, soll unser Schiff nicht bei einem Gewittersturm auf die Klippen geworfen werden.

Freilich, es wird im Verhältnis zu Friedenszeiten von uns Uhrmachern im allgemeinen ja schon viel besser und mehr beigesteuert zu den Kosten, die ein so großzügig geleiteter Verband erfordert, es werden erfreulicherweise Opfer gebracht von allen Seiten, und mit besonderer Genugtuung nahm ich Kenntnis, daß die freiwillig geleisteten Beiträge die zu zahlenden Verbandsbeiträge um das Doppelte übersteigen. Es ist dies ein Beweis, daß die Mehrzahl der Kollegen klar erkannt hat, daß nur unbedingtes Zusammenfassen aller Kräfte und das Bewußtsein, daß wir Kollegen auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sein müssen, zu dem großen Ziele, welches unseren Führern und uns vorschwebt, führt.

Der Opfersinn ist erwacht, aber er ist, darin werden mir viele Kollegen recht geben müssen, leider noch nicht der heutigen Geldentwertung angepaßt. Da ist zunächst der für 1923 festgesetzte Vierteljahrsbeitrag zu nennen: 280 Mk., ich traute meinen Augen nicht und will mir ersparen, diesen Betrag in Margarine, Fleisch, Brot, Eier, Speck od. dgl. umzurechnen, das Resultat wäre zu beschämend.